

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrift Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt
Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz - Obrajes - Bueros: La Paz, Calle Yungas 36 und Cochabamba, CalleBaptista 429. - Postanschriften: Revista "El Eco" - Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba. — Druck: Editorial "Kollasuyo", Loayza 304.

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 500.000.—; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion: Mittwoch 6-7 Uhr nachmitags.

Jahrgang IX — Nummer 191 5. November 1958. Preis: Bs. 500.—

Kampf der Rassen

I

Die Talmi-Wissenschaft von den Rassen, die das 12- jaehrige 1000-jaehrige Reich betrieb, hat nicht nur Verachtung bei Demokraten und Laecheln bei den Eugenikologen hervorgerufen, sondern auch Epigonen dieser tragischen Nazi-Lehre herangezuechtet.

In einer Welt, die mehr im chaotischen als pazifizierten Zustand lebt, glauben anmassende Vertreter der Weissen Rasse fuer ein Ideal kaempfen zu muessen, welches in Wirklichkeit ein Attentat gegen die elementare Grundlage des Humanismus darstellt.

Die Rassenfrage ist in vielen Teilen unserer Welt wieder einmal aktuell geworden, und der Kampf der Rassen waechst zu einer Kulturschande ohnegleichen an.

II

Was sich in letzter Zeit in den Suedstaaten der USA abspielte ist ein Fanal, welches Humanisten zur Sammlung und Contra-Aktion aufruft. In dem menschlichen Schmelztiegel "USA" werden die Gegensaetze in Hautfarben immer wilder, immer alarmierender. Der Skandal von Little Rock (gewaltsame Trennung weisser von farbigen Schuelern) erschuettert noch immer die Kulturwelt. Diese Aufsehen erregende Geschichte steht noch immer im Brennpunkt des Kulturinteresses, als ein neuer Fall die Dekadenz der Weissen Rasse beweist. In Alabama wird ein 55- jaehriger schreib-und lesens-unkundiger Neger, Jimmy Wilson, der einer alten Frau den Betrag von 1.95 US-Dollar raubte, zum Tode verurteilt. Dieser "Raub" geschah in naechtlicher Zeit, der nach dem Gesetz von Alabama "mit Todesstrafe gesuehnt wird". In praxi hat es sich ergeben, dass niemals Weissen gegenueber dieses Gesetz angewendet worden ist. Im Rausch des amerikanischen Rassenhasses, aber wird dieses schamlose Gesetz aktualisiert, und der Neger muss sterben. Er muss ehrlos sterben, weil er aus Verzweiflung einen Diebstahl beging, der ihm weniger als 2 $ einbrachte. Hier kann nicht mehr die Rede von Recht und Strafe, nicht mehr die Rede von legaler Justiz sein, sondern hier ist ein klarer Fall einer Lynchjustiz, verbraemt im Mantel korrekter Gesetzlichkeit.

Auch sonst greft die nordamerrikanische Hassorgie gegen Farbige um sich. Erschuetternd teilt sich hier der Welt der Mangel an gediegener Bildung und Erziehung mit.

III

In Nordamerika ist auch der Sitz der beruechtigten Organisation Ku-Klux - Klan, die im Jahre 1863 gegruendet wurde mit dem Ziel, gegen "Katholiken, Juden und Neger", vorzugehen. Dieser Verbrecher- Bund war lange schweigsam, in letzter Zeit aber entfaltet er eine Aktivitaet, die bestuerzen muss. Der Kuklux-Klan ist eine Organisation, die in der ganzen Welt fanatische Anhaenger hat, die sich ganz nach den Richtlinien der Zentrale gebaerden. In vielen Teilen der Union treibt dieser Bund sein kriminelles Unwesen: Mord an Menschen, Zerstoerung von Kirchen und Synagogen, Aufhetzung von Massen. In Europa, Suedamerika u. a. Weltteilen ist dieser Bund recht regsam im schueren an Hass gegen Menschen, die er nicht als "wertvoll" betrachtet.

Diese Mitglieder des Kuklux-Klan, die die Grundlagen der Menschlichkeit zu erschuettern versuchen, die die soziale Ordnung zu stoeren wuenschen, bleiben straffrei, es passiert ihnen kaum etwas. Aber ein analphabetischer Neger, der 1.95 Dollar stahl, um seinen Hunger zu stillen, wird nach der "gottgerechten US-Justiz" hingerichtet.

IV

Die Suedafrikanische Union treibt eine Rassenpolitik, die Schamroete auf dem Antlitz eines jeden anstaendigen Menschen erzeugt. Eine ganz geringe Minoritaet, die Weissen, diskriminieren in schaendlichster Form die negroiden Buerger des Landes . Ein rassischer Groessenwahn der weissen Machthaber zwingt die Eingeborenen zu Buergern dritter Klasse. Diese Menschen duerfen nur in bestimmten Wohnbezirken hausen, ihre politischen Rechte sind kaum noch existent, sie sind Arbeitsvieh, welches ausgenuetzt wird, fuer die kapitalistischen Interessen der "Weissen Herrenrasse". Mit einer sophistischen Niedertracht werden hier Menschen zu Sklaven. die Herren des Landes sind. Diese "Union of South Africa" wird noch ganz im Geist einer britischen Kolonie gefuehrt, die alle Rechte den Weissen und Besitzenden einraeumt, der Masse aber nichts gewaehrt. Das alte britische Feudal-Spiel, Lanzenreiter-Attacken gegen Farbige, ist in Sued-Afrika zu neuen Ehren gekommen.

V

Ganz besonders tragisch sind die Nachrichten. die uns aus Frankreich erreichen. Nachdem die sozialistisch orientierte IV. Republik gestuerzt, und die V. Republik gegruendet wurde, herrscht dort ein nationalistischer Wind, der zu allen schlechten Prognosen Anlass gibt. Charles de Gaulle, Militaer und Nationalist, kaempft mit allen Mitteln gegen die Freiheitsbewegung in Algerien. Obwohl dieses reiche Land (Wein, Wolle, Getreide, Eisen, etc.) bisher nur dem franzoesischen Mutterlande gab, ohne kaum etwas dafuer zu erhalten, wird es in seiner natuerlichen Freiheitsbewegung gedrosselt, Militaer und weisse Beamte beherrschen das Land, und knueppeln jeden freiheitlichen Charakter zuschanden.

In Frankreich werden neue, gewaltige Konzentrationslaeger gebaut und organisiert, um all die Massen aufzunehmen, die nicht "parisfromm" sind. Ein schreckenerregender Terror gegen algerische Patrioten hat im V. Frankreich im vollen Umfange eingesetzt. Immer mehr wird das Frankreich von Charles de Gaulle zu einem Polizeistaat, immer weiter wird in Frankreich der Kreis fascistischer Ideologien gespannt.

Unter diesen Verhaeltnissen ist es klar, dass auch ein wuester Rassenkampf im aktuellen Frankreich anzutreffen ist. So geschah vor Kurzem, dass im Seine-Hafen Rounen, italienische Seeleute erschossen wurden, da die Hautfarbe den franzoesischen Polizisten verdaechtig erschien. In den naechtlichen Strassen franzoessischer Staedte gehoert es heute zu den "Tagesfaellen", dass Farbige an Strassenraendern tot oder verletzt aufgefunden werden.

VI

Aber auch im puritanischen England nimmt die Verfolgung und Deskriminierung farbiger Menschen im hohen Grade zu. Die jungen englischen Herren machen sich das (straflose) Vergnuegen, im londoner Stadtbezirk Notting Hill Nigger zusammenzutreiben, zu schlagen, zu quaelen, zu verjagen.

England behauptet, (und dies mit einigem Recht) eine echte Demokratie zu sein, denn es ist ein sozialer Wohlfahrtsstaat, der gut fuer seine Menschen sorgt.

Unter "seinen Menschen" meint der Brite aber nur den "Voll-Englaender" den Weissen Mann. Was von der weissen Hautfarbe abweicht ist ein Paria, dem kein Entgegenkommen, sondern nur Schlaege gebuehrt.

VII

Die Weissen sind ohne Weisheit! Sie beschwoeren ihren Untergang mit einer rapiden Schnelligkeit herbei. Vielleicht glauben diese Ritter eines (voellig falsch aufgefassten) Herrentums, dass man farbige Voelker knechten und schaenden muss, damit sie in Minderwertigkeitsgefuehlen verkommen.

Die weissen Herren spielen eine falsche Karte; sie muessen das Spiel um ihre Existenz verlieren.

Die Weissen verlieren andauernd an Achtung bei den farbigen Voelkern. Ueber die "Demokratie" der

Fortsetzung Seite 2)

VOR 20 JAHREN:

Der Pogrom

Am 9. November 1938 zersplitterten in den Staedten Deutschlands die Fenstenscheiben der jüdischen Geschaefte. Synagogen und Bethaeuser gingen in Feuer auf. Zu Tausenden wurden die Maenner aus ihren Haeusern gerissen und in die Konzentrationslager gebracht. Es kommt auf eine Verkennung der Dinge heraus, von einer "Reichskristallnacht" zu sprechen, wie dieses in tragischer Bagatellisierung eines welthistorischen Vorgangs auch heute noch allgemein geschieht. Es zersprang nicht nur das Kristall, ,das leicht ersetzt werden kann, und auch nicht allein eine bürgerliche Ordnung, an deren Stelle im Laufe einer revolutionaeren Entwicklung etwas anderes treten kann. Der Funke, der damals aufglühte, breitete sich aus und ergriff Deutschland nicht nur in physischer sondern auch in moralischer Hinsicht. In der Meldung Heydrichs an Goering vom 11. November 1938 heisst es:

"815 zerstoerte Gescchafte, 29 in Brand gesteckte oder sonst zerstoerte Warenhaeuser, 171 in Brand gesetzte oder zerstoerte Wohnhaeuser geben, soweit es sich nicht um Brandlegung handelt, nur einen Teil der wirklich vorliegenden Zerstoerungen wieder. An Todesfaellen wurden 36, an Schgesteckt, weitere 76 vollstaendig demoliert.

Ferner wurden 11 Gemeindehaeuser, Friedhofskapellen und dergleichen in Brand gesetzt und weitere 3 voellig zerstoert. Festgenommen wurden rund 20 000 Juden, ferner 7 Arier und 3 Auslaender. Letztere wurden zu ihrer eigenen Sicherheit in Haft genommen. An Todesfaellen wurden 36, an Schwerverletzten ebenfalls 36 gemeldet. Die Getoeteten beziehungsweise die Verletzten sind Juden".

Diese Zahlen geben aber nur einen Bruchteil der wirklichen Zerstoerungen wieder. Die SA-Brigada 50 in Darmstadt meldete am 11. November 37 verbrannte, gesprengte oder demolierte Synagogen, und Heydrich nannte am 12. November Goering bereits 7 500 zerstoerte jüdische Geschaefte. - Mit hemmungsloser Brutalitaet wurden die Verhaftungen vorgenommen. Eine Anzahl Morde wurden begangen, die die Form von "Exekutionen" annahmen. Die ganze Aktion wurde durch eine Rede von Goebbel am 9. November ausgeloest, die er um etwa 22.00 Uhr in München im alten Rathaussaal hielt. Er gab dort das Attentat auf den Gesandschaftsrat vom Rath in Paris bekannt und formulierte hierbei die Anweisungen an die Partei. In dem Bericht des obersten Parteigerichts der NSDAP heisst es: "Die mündlich gegebenen Anweisungen des Reichspropagandaleiters sind wohl von saemtlichen anwesenden Parteiführern so verstanden worden, dass die Partei nicht nach aussen als Urheber der Demonstrationen in Erscheinung tritt, sie in Wirklichkeit aber organisieren und durchführen sollte".

Tatsaechlich wurde spaeter alles als eine spontane Demonstration hingestellt, die Zerstoerung, die Brandstiftung, die Misshandlungen, waehrend die Verhaftungen zum Schutze der Betroffenen vor der "Volkswut" zur Ausführung kamen. Der Führer der SA-Gruppe Nordsee gab aus München folgenden Bericht telefonisch durch: "Jüdische Synagogen sind sofort in Brand zu stecken, jüdische Symbole sind sicherzustellen. Die Feuerwehr darf nicht eingreifen".

Goebbels wies aber energisch die Behauptungen der auslaendischen Presse, dass die Ausschreitungen von der Partei und SA inszeniert worden seien, zurück: "Man erklaert, die spontanen Reaktionen des deutschen Volkes seien durch organisierte Mann-

Fortsetzung Seite 2)

KAMPF...

Weissen wird nur noch gelaechelt, ueber eine "Demokratie" die nicht die primitivsten Gebote der Toleranz und Loyalitaet kennt.

Die Milliarden-Masse der farbigen Voelker ist biologisch und nervlich gesuender, sie ist sich auch heute voellig ihrer Macht und ihres Wertes bewusst.

Die Farbigen haben ein gutes Gefuehl und Gedaechtnis fuer angetanes Unbill; sie wissen sehr wohl, dass ihnen die Zukunft gehoert, und diese Gewissheit gibt ihnen die Disziplin zu warten, bevor sie wohlgeruestet den letzten Sturm gegen die Bastille der Weissen anordnen.

Die Asiaten, Neger und die vielen andern Rassen, haben heute Intelligenz und Fuehrung, die zum Marsch in die grosse Zufunft befaehigen. Jeder Unterdrueckungsversuch der weissen Rasse, schneidet diese Schritt um Schritt von der Fuehrungs- Zukunft ab. Jede Unterdrueckung der Weissen gegen Farbige, sind eigene Grabhuegel, die ins endlose wachsen werden.

Die sogen. freie und demokratische Welt kaempft gegen den Kommunismus. Aber in praxi treiben die westlichen Regierungen genau das Gegegenteil: sie verbinden den Kommunismus als soziale und militante Kraft mit dem unuebersehbaren Menschheitssheer der Farbigen.

Der Kreml spielt sich als Beschuetzer der Farbigen und Unterdrueckten auf; mit dieser Rolle ist sein Erfolg gesichert.

Es waere hohe, nein hoechste Zeit, dass die "Vereinten Nationen", dass die fuehrenden West-Regierungen den tragischen Irrtum ihrer Politik gegen sogenannte "Farbige Menschen" gruendlichst revidieren.

Die definitive Zukunft haben in jedem Falle die "Farbigen". Aber es waere von der Weissen Rasse klug, ihre Lebenszeit etwas zu erhoehen.

LUDWIG K. STARGARDT.

DER POGROM...

schaften durchgeführt worden. Wie wenig Ahnung doch diese Zeilenschinder von Deutschland haben!" Heute gibt es keinen Zweifel mehr über den Ablauf der Geschehnisse. Sie waren ein Anfang von einem schrecklichen Ende. Aus einer verhaelnismaessig geringen Anzahl von Opfern wurden viele Millionen; Juden und Nichtjuden, Deutsche und Auslaender. - Der Pogrom von 1938 bildete nur ein Glied in der Kette der Ereignisse, eine Demonstration des Rassenmaterialismus.

Der deutsche Philosoph Jaspers hat kürzlich über den engen Zusammenhang von Wahrheit, Frieden und Freiheit gesprochen. In den Novembertagen des Jahres 1938 offenbarte sich ein Übermass an Verlogenheit, die eine planmaessige Operation in einen spontanen Akt des Volksunwillens umfaelschte. Die Lüge wurde zur Quelle der Unfreiheit und damit auch des Krieges. Man sollte heute erkennen dass es sich bei dem sogenannten Pogrom gegen die Juden im Grunde genommen um einen deutschen Selbstmord handelte, nicht nur um die Brandstiftung an jüdischen Gotteshaeusern, sondern um das Anlegen des Feuers am eigenen Hause. Es ist ganz bezeichnend, dass Maenner der christlichen Kirchen diese Erkenntnis sehr frühzeitig hatten, und es ist sicherlich kein Zufall, dass der kürzlich verstorbene Dr. Bell, Bischof von Chichester, seine warnende Stimme gegen die Judenverfolgung im Jahre 1938 erhob und spater im Englischen Oberhaus mitten im Kriege gegen die Bombenangriffe auf die Zivilbevoelkerung protestierte.

Im Jahre 1938 ging man daran, die Ausgliederung der Juden aus dem deutschen Wirtschafts- und Kulturleben, die bereits am 1. April 1933 begonnen hatte, zu vollenden. Wer erinnerte sich damals an Albert Ballin, den grossen Mann der Hamburg-Amerika-Linie, an Emil Rathenau von der AEG, an den jüdischen Schoepfer des Bank- und Kreditwesens, an den Chemiker Fritz Haber, an die zahlreichen Nobelpreistraeger, unter ihnen als vornehmster Repraesentant die Persoenlichkeit, die am Beginn des Atomzeitalters standan: Albert Einstein?

Dr. H. G. van Dam (Duesseldorf).









Arabisch - Juedische Verstaendigung

Die juedisch-arabische Situation in Israel ist unhaltbar, und muss zu **Katastrophen fuehren. Jerusalem kann** sich nicht darauf verlassen, dass von Aussen her (UNO) eine Befriedigung erfolgt; der juedische Staat muss von sich aus alles unternehmen, um zu einer Verstaendigung mit Kairo und andern araebischen Zentren zu gelangen.

Das israelische Aussenamt konnte in letzter Zeit auf einige Erfolge auf dem Gebiet der afrikanischen Zusammenarbeit mit Israel hinweisen, aber diese Erfolge sind zu rar, um als gravierende Erfolge bezeichnet zu werden.

"Das Echo" hat bereits viele Male betont, dass es fuer Israel wichtiger ist, im asiatischen Raum Fuss zu fassist, als nach der Pfeife von Uncle Sam zu tanzen. Nicht nur die Menschheitszukunft liegt im asiatischen Raum, sondern auch die Gegenwart beweist, dass in Asien (China, Afrika, Arabien) ein grosser kultureller und wirtschaftlicher Aufbruch im Gange ist, und Israel nicht den Anschluss an diese Neugliederungen verpassen darf.

Vor allen Dingen ist fuer Israel die freundschaftliche Beziehung zu den arabischen Laendern eine existenzielle Frage. Da der Westen bisher nicht imstande war, freundliche Beziehungen zwischen Jerusalem und Kairo zu schaffen, so muss nun Israel mit aller Energie selbst daran gehen, dass die ewigen arabisch-juedischen Spannungen beseitigt werden.

Diese Aufgabe ist nur mit echt orientalischer Geduld zu loesen - aber sie ist zu loesen!

Da zur Zeit die arabischen Laender keine Infiltration von israelischer Freundschaft wuenschen und diese Hassbastille im Moment uneinnehmbar erscheint, so muss man diese von Aussen her muerbe machen.

Es darf nicht israelischer Privatinitiative vorbehalten bleiben, den Versuch zu unternehmen, israelisch-arabische Freundschaft zu konstruieren; dieses Gebiet ist allzu delikat und taktische Fehler koennten hier mehr Schaden anrichten als wie diese Bemuehungen geeignet sind, im Positiven zu wirken

Der Staat Isarel sollte mit grossem geldlichen Aufwand in allen juedischen Zentren der Welt Ligas fuer eine israelisch-arabische Verstaendigung bilden, die unter Kontrolle der zustaendigen diplomatischen Behoerden Israels zu arbeiten haetten. Das Aufklaerungsgebiet waere genau abzustecken und sollte nach und nach erweitert werden. Fuer das erste, sollte man arabische Studenten taktvoll fuer gesellschaftliche Veranstaltungen gewinnen, bei deren Gelegenheiten Vortraege ueber israelische Kultur und Wirtschaft zu halten sind. In diesen Kreisen sollte man israelische Filme projizieren, man sollte mit Literatur werben - in jedem Falle mit Tatsachen, mit hieb- und stichfesten Argumenten. Ferner sollte man sich bemuehen, arabischen Kaufleuten den ehrlichen und guten Willen der israelischen Regierung aufzuzeigen, den Frieden im arabischen Raum zu schaffen. Hier ist weniger an das Gefuehl sondern mehr an die Vernunft zu appellieren, indem man die grossen Vorteile fuer die arabischen Laender aufzeigt, wenn man auf die israelische Wirtschaftspotenz hinweist, die zum Nutzen Pan - Arabiens eingesetzt werden soll. Auch arabische Frauengruppen muessten bearbeitet werden, mit Hinweis auf die grossen medizinischen und sanitaeren Erfolge in Israel, unter besonderer Betonung des israelischen Schul- und Erziehungswesens.

Diese Arbeit an der arabischen Aussenfront muesste weitraeumig und mit grossem Geschick durchgefuehrt werden. Immer wieder muesste betont werden, dass Israel kein Anhaengsel von Washington oder London ist, sondern ein Staat der ur-traditionell auf arabischem Boden beheimatet ist und nichts sehnlicher wuenscht, als mit seinen arabischen Nachbarn in Harmonie und Freundschaft zu leben. Es muss klar bewiesen werden, dass der semitische Staat Israel nicht daran denkt, weder heute noch kuenftig, eine Expansionspolitik zu treiben, sondern wuenscht, sich dem arabischen Leben voll und ganz einzuordnen.

Diese Propaganda, diese planmaessige Aufklaerung von Arabern im Ausland, muesste zum Nachdenken und zu den gewuenschten Konsequenzen fuehren. Denn diese Araber wuerden nach Hause ueber ihren revidierten Standpunkt berichten, und die in der Heimat lebenden Araber koennten dann im israelischen Sinne wirken.

Die israelische Regierung sollte auch an arabische Studenten im arabischen Ausland Einladungen ergehen lassen, Israel zu besuchen, damit diese an Ort und Stelle sich von dem friedliche Aufbau des Landes informieren koennen.

Vorerst wuerde ein Druck von Seiten Kairos gegen diese Aufklaerung einsetzen, aber er wuerde sich mildern, wenn die israelische Aktion im grossen Stile und wirkungsvoll einsetzen wuerde.

Israel soll keinen Kanossagang nach Kairo antreten, es soll mit Stolz und Wuerde auf die Realitaeten hinweisen, dass die arabischen Laender viel mehr gewinnen koennen, wenn sie mit Israel gehn als wenn sie gegen diesen progressiven Staat agitieren.

Bei der Pro-Arabien-Werbung sind 3 Punkte wesentlich: Israel gehoert zur arabischen Welt, es wuenscht weder Angriff noch Expansion, es will gemeinsam mit anderen arabischen Laendern arbeiten, um diesen eine internationale Machtstellung zu geben.

Israel braucht den Frieden zu seiner Lebensentfaltung. Da es im Augenblick fast unmoeglich ist die arabischen Regierungen von seinem guten Willen zu ueberzeugen, so muss diese Aktion von Aussen her geschehen. Das Glueck des Friedens und eine konstruktive isrealisch-arabische Freundschaft, ,als wertvoller fuer alle Teile als einen grausamen Krieg zu demonstrieren, alle gutwilligen Ausland-Araber zu einem anhaltenden israelisch-arabischen Gespraech zu gewinnen, ist eine edle und notwendige Aufgabe, der sich alle Golah-Juden (nach strikten Anweisungen diplomatischer Vertretungen) unterziehen sollten.

Die arabische Welt **muss** fuer Israel gewonnen werden; ist der direkte Weg nicht moeglich, ,so muss ein Umweg unternommen werden!

Das israelische Aussenamt sollte sich endlich zu einer grossangelegten Aktion in dem hier kurz skizzierten Sinne entschliessen.

Curt Ludwig.

WIR LESEN FUER SIE:

"Das Evgl. Darmstadt", Frankfurt a. M.

"Das Echo" bemueht sich seit jeher, Bruecke fuer ein juedisch-christliches Zusammentreffen zu sein, da es glaubt, dass herzliche menschliche Beziehungen zwischen Rassen und Religionen wichtiger und wegweisender sind, als nuechtern-politische Aktionen.

Isolation ist sowohl fuer das Individuum, besonders aber fuer eine Gemeinschaft gefaehrlich. Es ist Aufgabe der Juden immer wieder auf das ethische Wollen der Judenheit hinzuweisen, die Auffassungen juedischen Lebens zu klaeren, die Bereitschaft zu demonstrieren, mit der christlichen Welt gemeinsam an dem Bau eines besseren Menschheitsgebaeudes zu arbeiten.

.. ..

In diesem Sinne werden wir laufend Artikel bringen, die christliche Ansischten ueber Judenheit und Staat Israel aufzeigen.

Nachstehender Aufsatz sind die Aussagen des deutschen Landesbischof Dr. Lilje, einem deutschen Journalisten gegenuebre. Bischof Lilje war drei Wochen in Israel und berichtete nach seiner Rueckkehr ueber seine Eindruecke und Erlebnisse im Judenstaat Israel.

Begegnung in Israel

Ein Gespraech mit Landesbischof D. Dr. Lilje

"Was mich am staerksten beeindruck hat", begann der Landesbischof, "ist der entschlossene Aufbauwille, der das ganze Land durchzieht. Es ist erstaunlich, was dieses von allen Seiten bedraengte und gefaehrdete Land in den zehn Jahren seines Bestehens zuwege gebracht hat". Der Landesbichof wies dabei auf die Tatsache hin, dass rund eineihalb Millionen Israelis etwa 40 Millionen Arabern jenseits ihrer Staatsgrenzen gegenüberstehen, die immer wieder ihre Ablehnung dieses jüdischen Staates geltend machen. Dabei hat Israel keine eigentlichen Bundesgenossen, wenn es auch mit grossen Geschick versucht, seine internationalen Beziehungen zu festigen und besonders mit England, den USA und neuerdings auch mit der Bundesrepublik Kontakt zu halten. Das eigentliche Rückgrat des jungen Staatswesens liegt im Lande selbst, in der Tapferkeit und Zaehigkeit der Israelis, ihrem Fleiss und ihrer Organisationsgabe sowie in der Tatsache, dass sie wie Pech und Schwefel zusammenhalten.

"Selbstverstaendlich begegnet", berichtete der Landesbischof weiter "der Staat Israel (in dem übrigens auch heute noch fast 200 000 Nichtjuden leben) auch inneren Schwierigkeiten. So stehen Teile der jüdischen Orthodoxie nach wie vor auf dem Standpunkt, dass alte Palaestina der Staat Gottes sei, und fragen etwa: "Wie kommt ihr dazu, weltlich zu regieren, Steuern zu erheben usw?" Ihnen gegenüber aber steht die weit überwiegende Mehrheit. Sie bejaht den selbstaendigen Staat als Heimstatt der Juden aus vollem Herzen. Das bringt auch die Verfassung von 1949 zum Ausdruck, die in ihrer Praeambel den Dank an Gott für die Erloesung der Juden aus der Verbannung und ihre Rückkehr in die alte Heimat enthaelt. Jeder nach Israel kommende Jude soll, so ist es in der Verfassung festgelegt, in Israel eine Heimat finden. Israel wird darin zur demokratischen Republik und zum Nationalheim des jüdischen Volkes erklaert, in dem die üblichen bürgerlichen Freiheiten garantiert werden. "Der jüdischen Orthodoxie, so sagte D. Lilje weiter, haftet noch etwa ein Drittel der Bevoelkerung an; ein grosser Teil ist religioes liberal, und bei dem Rest findet man nur wenig oder gar keine religioesen Elemente.

Immerhin aber ist das gesamte Staatswesen doch jüdisch- religioes fundiert. "Das kommt", so fuhr Landesbischof Lilje fort, "u. a. auch in der Sabbat-Heiligung zum Ausdruck, die mit grosser Strenge gewahrt wird. Ab Freitag 18.00 Uhr ruht aller Verkehr. Es ist dann Schluss für einen Tag mit Eisenbahn, Autos usw. Bei aller Geschaeftstüchtigkeit, die man den Juden nachsagen mag — in solcher strengen Sabbat-Heiligung zeigt sich doch, dass das Judentum auch heute noch aus tiefen biblischen Quellen lebt. Wo gaebe es eine aehnliche Sonntagsheiligung in einem christlich bestimmten Staat?" Es aeussert sich auch in der Wiederaufnahme der alten hebraeischen Sprache als der Staatssprache. "Und schliesslich kommt die ganze Strenge des jüdischen Glaubens auch in der Personenstandsgesetgebung zum Ausdruck. So hat z. B. 1953 die "Knesset" (Versammlung), das israelische Parlament, ein Ehegesetz auf rein religioeser Grundlage beschlossen. Es gibt danach weder Zivilehe noch Zivilscheidung, sondern nur das Rabbinatsrecht. Es erschwert die Ehe mit Andersglaeubigen ebenso wie die Scheidung und die Wiederverheiratung und greift auch in die kirchliche Erziehung über. Der Uebertritt aus der jüdischen Religion zur christlichen Kirche ist theoretisch moeglich, praktisch aber so gut wie unvollziehbar. Für die künftige Entwicklung des isrealischen Staates auf eine echte Demokratie hin darf dieser Problemkreis nicht ungeloest bleiben. Eine echet Demokratie wann nicht ohne echte Religionsfreiheit sein. Auch wenn man Verstaendnis dafür hat, dass Israel seine geistigen Kraefte im gegenwaertigen Stadium nicht zersplittern kann, sondern zusammenfassen muss, darf diese Aufgabe nicht ausgeklammert werden".

Einen Hass gegen Deutschland hat Landesbischof D. Lilje in Israel nicht angetroffen. Im Gegenteil: Es gibt in Israel, vor allem unter den Akademikern, viele, die mit Achtung und Dankbarkeit von dem sprechen, was ihnen Deutschland einst gegeben hat. Aber sie bleiben doch im Lande. Und die Welle des Zuzugs, die unfreiwilig durch die Judenverfolgungen oder freiwillig durch die Bewegung des Zionismus in den letzten Jahrzehnten Hunderttausende von Juden aus aller Welt nach Israel getragen hat, ist noch keineswegs abgeebbt. Auch heute noch erhaelt Israel laufend Zuzug. Sie alle wollen in das Gelobte Land zurück, und es muss ergreifend gewesen sein, sagte der Landesbischof, als etwa diese Juden aus Yemen, die noch nie ein Flugzeug gesehen haben, geschweige denn bestiegen hatten, auf dem Fluge über das Rote Meer nach Israel die alten biblischen Lobgesaenge anstimmten: Gott zu loben, dass er sie in das alte Gelobte Land führe.

Dr. Jürgen Bachmann

Unser Herausgeber

musste sich einem chrirugischen Eingriff unterziehen; demzufolge erscheint diese Ausgabe verspaetet.

Wird bitten unsere Leser diesen Lieferungsverzug freundlichst zu entschuldigen.

Revista DAS ECHO.

Eine Untersuchung zum christlich-juedischen Verhaeltnis in Israel

Christen und Christenfragen in Israel

Von Dr. Franz Glaser.

Statistischer Ueberblick:

Die Gesamtzahl der Bewohner des Staates Israel hat im Sommer 1957 rund 1 930 000 erreicht. 11 Prozent der Gesamtbevoelkerung sind Nichtjuden, etwas mehr als i Prozent (44 000) Christen. Von diesen Christen sind etwa drei Fünftel Katholiken (26 500) verschiedener Riten und Nationen und zwei Fünftel Orthodoxe und Protestanten. Die Mehrheit der Katholiken, rund 18 000, sind griechisch-katholisch, die Minderheit, rund 6000, roemisch-katholisch.

(Der Ausdruck "roemisch-katholisch" wird im Morgenland grundsaetzlich nicht gebraucht, vielmehr durch die Bezeichnung "Lateiner" ersetzt. Denn "Rum-Katholik" ist die arabische Bezeichnung der Griechisch-Katholischen, weil Rum der arabische Name für Byzanz - Konstantinopel-Ostrom ist).

Ausserdem sind noch katholisch, das heisst den Papst als ihr Oberhaupt anerkennend, rund 2500 Maroniten in Galilaea, die ihr Zentrum im Libanon besitzen. Unter den nichtkatholischen Christen besitzen die Griechisch-Orthodoxen die Mehrheit; ausserdem gibt es etwa 1000 Kopten, 700 Armenier, 50 Syrer-Jakobiten und eine schwankende Zahl von Angehoerigen der russischen orthodoxen Mission. Protestanten gibt es etwa 1500—2000.

Die Christen des Staates Israel siedeln zu sieben Achteln im Norden des Landes, der Rest vor allem in Jerusalem, Jaffa (das jetzt Tel Aviv eingemeindet ist), Lydda und Ramle. In Galilaea sind zwanzig Doerfer teilweise oder ganz christlich . . . die geographische Siedlungsfortsetzung des christlichen Libanon. Die hier lebenden Christen koennen als die Nachkommen der Einwohner aus der Zeit des Wirkens Christi angesehen werden.

Die Katholiken

Nach aussen hin am meisten sichtbar und aktiv im Staate Israel sind die griechisch-katholischen Araber, die Melkiten, wenngleich deren zahlenmaessiges Gewicht innerhalb der Weltkirche nur etwa 300 000 betraegt. Ihr religioeses Oberhaupt ist Erzbischof Georges Hakim, der in Haifa residiert.

Die "Lateiner" haben logischerweise die groessere internationale Bedeutung. 35 verschiedene religioese Orden künden von ihrer Gegenwart in Israel: jeder Orden ist mit einigen Haeusern, Kloestern und Schulen vertreten — sie zaehlen ungefaehr 700 Priester, Moenche und Nonnen. Das Oberhaupt der Lateiner ist der "Lateinische Patriarch" von Jerusalem, Alberto Gori, dessen Residenz sich in der Jerusalemer Altstadt, also auf derzeit jordanischem Staatsgebiet, befindet: sein Generalvikar für Israel ist Msgr. Antonio Vergani. Franzosen, Italiener und Spanier repraesentieren die Lateinische Kirche in erster Linie. Die Italiener sind vor allem in der kirchlichen "Politik" und in der Verwaltung massgebend, die Franzosen in den Schulen und Hospitaelern. Der Franziskanerorden, in dem hier hauptsaechlich Italiener und in zweiter Linie Spanier hervortreten, hat die "Custodia della Terra Santa" inne, den Schutz und die Verteidigung der Heiligen Staette im Raume von Kairo bis Konstantinopel. Patriarch Gori gehoert ihm an, ebenso der Custos P. Angelico Lazzeri. Auch der gegenwaertige apostolische Delegierte für Palaestina und Jerusalem, Msgr. Giuseppe Sensi, ist Italiener, ebenso der obengenannte Msgr. Vergani. Im Laufe der vergangenen 9 Jahre des Bestehens des Staates Israel ist von jüdischer Seite zuweilen darüber geklagt worden, dass die Franziskaner (logischerweise Gegner jeder nationalen Aenderung in Palaesitna) Israel gegenüber unfreundlich eingestellt gewesen seien, zum Unterschied von den Franzosen, die mehr zu Israel geneigt waeren. Heute wird israelischerseits aehnliches kaum mehr behauptet. Man stellt im Gegenteil fest, dass der Realist Msgr. Vergani in angenehmste Beziehungen zu Israel getreten sei und dass man sich mit ihm sehr gut verstehe. Auch die franziskanische Einstellung zum Staate Israel sei heute positiv, was zum Beispiel aus der Tatsache hervorgehe, dass gegenwaertig auch Franziskaner-Patres zusammen mit jüdischen Einwanderern schnellkurse für Hebraeisch besuchen.

Die Griechisch-Orthodoxen und der Kommunismus

Die Griechisch-Orthodoxe Kirche in Israel laboriert an einem besonderen Problem wie auch in den arabischen Staaten, in denen sie in Erscheinung tritt. Ihre Oberschicht sind Griechen. Der Metropolit, Erzbischof von Nazareth, Isidoros, ist Grieche, und die meisten kirchlichen Würdentraeger und hoeheren Priester sind es auch. Sie befinden sich oft in einer gewissen nationalen Spannung zur arabischen Bevoelkerung, aus der sich die Masse der Glaeubigen rekrutiert. Die zugleich existierende russische religioese Mission arbeitet in religioesen Fragen mit den Griechisch-Orthodoxen zusammen, sie beteiligen sich wechselseitig an ihren Zeremonien usw. Isidoros untersteht dem griechischen Patriarchen Benediktos in der Jerusalemer Altstadt — und die russische religioese Mission dem Patriarchen in Moskau.

Die einzige protestantische Kirche in Israel mit einer groesseren Zahl von Glaeubigen ist die anglikanische. Sie zaehlt ungefaehr 1000 Seelen, hauptsaechlich Araber in Nazareth und in Haifa. Die Taetigkeit der verschiedenen protestantischen Kirchen, der Schottischen, der Lutheranischen, der Baptisten-Kirche, der Pfingst-Kirche, der Adventisten, der Zeugen Jehovas, der Brüder-Kirche, der Quaeker und der Nazaraeer-Kirche, deren Anhaengerschaft je ein paar hundert nicht übersteigt, is hauspstsaechlich missionarisch ausgerichtet. Man nimmt an, dass sich rund zweihundert protestantische Geistliche und Missionaere in Israel dauernd aufhalten.

Neue Kirchen

Die Zahl der Kirchen und Kloester aller christlichen Konfessionen zusammen erreicht in Israel auch ungefaehr zweihundert. Drei Viertel davon sind katholisch. Seit dem Bestehen des Staates Israel sind eine Reihe neuer Kirchen gebaut worden — die erste war die koptische Kirche in Nazareth, die 1950 entstanden ist. Auch Msgr. Hakim hat einige Kirchen gebaut; ihm ist auch der Bau des Priesterseminars der griechisch-katholischen Kirche in Nazareth zu verdanken. Den Anlass zu diesem Bau gab der Wunsch der israelischen Regierung, den Priester-Nachwuchs der arabischen Christen im Lande ausgebildet zu sehen, damit er nicht dem israelfeindlichen politischen Einfluss in einem der anderen arabischen Staaten ausgesetzt sei. Im Dorf Gusch Halab im Norden von Galilaea, das von 1200 Maroniten bewohnt wird, wurde im Mai 1957 eine Maronitenschule errichtet.

Die Kirchen haben im Staate Israel alle Privilegien aus der türkischen Zeit Palaestinas und aus der Zeit des britischen Mandats bewahrt. Es bestehen religioese Gerichte, die ihre Entscheidungen ohne Einfluss der Zivilbehoerden in Personalangelegenheiten treffen, und die Zivilbehoerden führen deren Urteile durch. Patriarch Gori hat das Katholiken bindende Sonderrecht (Personenrecht, Mitgiftfragen u.a.) 1954 in arabischer Sprache niedergeschrieben: es soll in diesem Jahr auch hebraeisch herauskommen.

Zum neuen Buch von John Gunther

Russland, Juden und Israel

John Gunther, der bekannte Reise-Berichterstatter Amerikas, hat in seinem neuesten Buch über das heutige Russland mit einer Fülle von interessantem und aufschlussreichem Material aufgewartet. Gunther ist ein scharfer Beobachter und ein vortrefflicher Berichterstatter. Er ging nach Russland, hat viel gelesen und noch mehr gefragt, um in seinem umfangreichen Buche jene Art. von Informationen zu praesentieren, die man über Russland haben will. Er weiss uns in knapper, recht gedraengter Form das Wesentliche über das neue Russland zu vermitteln, uns über Staat und Menschen, Entwicklung und ungeahnten Aufstieg, soziale Zustaende und Lebensverhaeltnisse eingehend zu informieren. Was Gunther will, ist ja vor allem zu **unterrichten,** so weit wie moeglich **sachlich und objektiv** zu berichten. Er hat sich seine Informationen aus allen moeglichen Quellen zusammengeholt, um uns ein lebendiges, oft faszinierendes Bild des Sowjet-Staates, 40 Jahre nach der Revolution, zu entwerfen.

Gunther versucht, uns den modernen russischen Menschen mit all seinen Aufgaben und Problemen sowie inneren Gegensaetzen klar vor Augen zu führen. Leidenschaftslos und mit all seinen Licht- und Schattenseiten, Vor- und Nachteilen. Es ist ein packendes Bild des sowjetrussischen Menschen in seinem geistigen, politischen, sozialen sowie weltanschaulichen Habitus. Russland stellt sich als eine riesige, komplexe Gesellschaft vor, teilweise recht primitiv, zugleich aber atemberaubend modern. Sein Menschentypus: auf der einen Seite verzagt, unterdrückt, ja demoralisiert, aber zugleich auf der anderen Seite beaengstigend selbstsicher und zielbewusst. Ist doch der moderne Russe ein Produkt dieser vom Staate aus gesetzten Zielbewusstheit. Aber diese exakte Zielsetzung des heutigen **"homo technologus"** führt ja überall und nicht weniger in Russland zu geistigen Stoerungen und "Ausschreitungen", die der Russe im Trinken zu überwinden sucht. Es ist moderner "escapism", und getrunken wird in Russland viel, das bezeugen nicht zuletzt die offiziellen Empfaenge des Sowjetstaates.

Wie einst im 19. Jahrhundert, so steht auch noch das heutige System im Zeichen der **"Orthodoxie, der Bürokratie und des Nationalismus".** Es ist im Grunde genommen der alte panslawistische Glaube an die Erloesungs-Mission des russischen Volkes, das die Welt, und besonders den Westen, zu führen bestimmt ist. Wo einst der orthodoxe russische Glaube (im scharfen Gegensatz zur "abfaelligen" westlichen Kirche Roms) stand, ist heute der uneingescharaenkte, dynamische Glaube an die Doktrin des Marximus-Leninismus getreten. Es ist die alte "Orthodoxie" mit einem umgekehrten Vorzeichen!

Die Gruesse, die uns Gunther in seinem Buche über Juden Sowjetrusslands übermittelt, sind recht traurige. In seinen weitlaeufigen Ausführungen über die Entwicklung des heutigen russischen Staates und der sozialen Struktur seiner verschiedenen Voelker, sind auch einige

spaerliche Nachrichten über die Juden Sowjet- Russlands

enthalten. Als "rasender" Reporter durch das grosse russische Reich, hatte Gunther kaum Zeit und Gelegenheit, sich mit der Lage der dortigen Juden eingehender zu befassen. Einige beilaeufige Bemerkungen Gunthers zur Lage wirken jedoch erschütternd. Zwar, führt Gunther aus, sind heute Pogrome nach dem zaristischen Vorbild ausser Mode gesetzt, dennoch "ist die Lage der Juden im heutigen Russland, besonders der aelteren Generation, die noch ihre Wurzeln in der jüdischen Kultur hat, weit davon entfernt, günstig zu sein". Zwar ist die Lage seit dem Tode Stalins nicht mehr so schlimm, aber, meint Gunther, "sie ist wahrhaftig noch schlimm genug". "Die Juden", führt Gunter aus, "sind die einzige nationale Minderheit in der Sowjetunion, der es nicht erlaubt ist, sich in ihrer eigenen Sprache kulturell oder literarisch auszuleben".

Ziffern über russische Juden scheinen vollkommen unzugaenglich zu sein. Wir wissen kaum, wieviel Juden heute in Russland leben. Gunther schaetzt ihre Zahl auf etwa $2\frac{1}{2}$ Millionen. In Birobidjan, der "eigentlichen" autonomen jüdischen Republik im Fernen Osten, machen die Juden etwa die Haelfte der 157 000 zaehlenden Bevoelkerung aus. Wieviel Juden in **Moskau** oder in den anderen Grossstaedten leben, ist statistisch nicht festzustellen. Die Schaetzungen gehen weit auseinander. So z. B. schaetzt Gunther die Zahl der Juden Moskaus auf etwa 300 000, eine Ziffer, die sicherlich weit nach unten gegriffen ist. In der drittgrossten Stadt Russlands, **Kiew,** machen die Juden unter einer Bevoelkerung von 1 200 000 rund 15% aus, waehrend in Odessa mit einer Gesamtbevoelkerung von 600 000 der jüdische Anteil etwa 20 % betraegt. In Buchara, berichtet uns Gunther, lebt neben den einheimischen Usbeken und Tadschiken eine ansehnliche jüdische Gemeinschaft.

Wie bekannt, ist der heutige russische Staat **stark antizionistisch** eingestellt, und diese Einstellung beeinflusst, nach Gunther, wesentlich das allgemeine Bild des vorherrschenden Antisemitismus. Gunther zitiert einige antisemitische Aeusserungen Chruschtschows, denen heute eine weitere Auslaese aus der letzten Zeit hinzugefügt werden koennte. Interessant ist auch, was Gunther entdeckt hat, dass die israelische Botschaft in Moskau, neben der deutschen, am meisten überwacht wird. Sowjetrusslands Stellung **Israel** gegenüber ist ja bekannt. Gunther berichtet, dass waehrend des Sinai-Feldzuges die Juden sogar im weit entfernten Buchara die offizielle Linie einhalten mussten. Sie unterschrieben ein Manifest **"Haende weg von Aegypten"** und brachten ihre "tiefe Entrüstung" über den Israel-Einmarsch in die Sinai-Halbinsel zum Ausddruck. Auch die orthodoxe Kirche musste mitmachen. So hat der Moskauer Patriarch Alexei in seiner Neujahrspredigt 1957, an Hand eines Korinther-Textes, Israel wegen des Angriffes auf Aegypten gebrandmarkt und jene "volkfeindlichen Kraefte", die "den Frieden in Ungarn" gestoert haben, besonders scharf gezüchtigt. Die Aeusserung einer führenden sowjetrussischen Persoenlichkeit in Zentralisien Gunther gegenüber ist besonders aufschlussreich. "Sowjetrussland ist heute **die viertgrosste Moslemmacht in der Welt** und sie denkt ja gar nicht daran, diese Schlüsselstellung aufzugeben!"

Dr. J. Maitlis.

AM RANDE

BOEHM, NACHFOLGER VON HEUSS?

Obwohl es noch geraume Zeit hat bis zur Neuwahl des Deutschen Bundespraesidenten, wird bereits jetzt in Deutschland und in der ganzen Welt nach dem moeglichen Nachfolger von Theodor Heuss orakelt.

Ein immer dichterer Meinungskreis sieht in Franz Boehm den kommenden Deutschen Bondespraesidenten; besonderes Gewicht erhaelt diese Kandidatur, durch das kuezliche Einsetzen der groessten westdeutschen Zeitung "Die Welt" fuer Prof. Boehm als Nachfolger von Prof. Heuss.

Unsere Leser kennen Franz Boehm als einen edlen Menschen, einen aufrechten Demokraten, der sehr viel tat, dass die "Wiedergutmachung" geschaffen wurde, und auch nicht ins Stocken geriet. Boehm hat den Stephen Wise-Preis erhalten, in Anerkennung fuer seine Verdienste um das Judentum.

Prof. Heuss ist dabei, ein schoenes Haus zu bauen, um seinen Lebensabend — wie er sagte — "schreibend zu verbringen".

Es waere schoen, wenn die vornehme Persoenlichkeit eines Theodor Heuss von dem ihm geistig kongenialen Franz Boehm abgeloest werden wuerde.

ERSTES PRIVATES TELEPHONGESPRAECH ZWISCHEN LUFT UND BODEN

Am 22. August wurde zum erstenmal in der Geschichte der Zivilluftfahrt von einem Flugzeug aus ein Telephongespraech mit einem privaten Telephonabonnenten geführt. Von einer mit den noetigen Einrichtungen versehenen "Britannia"-Maschine der israelischen Fluggesellschaft El Al aus wurde, als das Flugzeug sich in etwa 6000 Metern Hoehe über Genf befand, ein Gespraech mit New York angemeldet. Einige Zeit spaeter, als die **"Britannia"** Groenland überflog, meldete sich die verlangte Privatperson an ihrem Haustelephon in New York, worauf die Gespraechspartner ohne Stoerungen miteinander sprechen konnten. Von nun an wird sich der radiotelephonische Verkehr zwischen Luft und Land nicht mehr auf die offiziellen Gespraeche des Flugpersonals und der Flughafenbehoerden beschraenken müssen.

TELEPATHISCHE BOTSCHAFTEN FLIEGENDER TELLER

LONDON, (UP) — George King, Sekretaer der "Aetherischen Gesellschaft" und Direktor der Zeitschrift "Kosmische Stimme", erklaerte der Londoner, Presse es werde hier eine grosse Protestversammlung gegen das behordliche Schweigen über "das bedeutsamste Ereignis unserer Zeiten, naemlich das Auftreten fliegender Teller" abgehalten werden. Diese seien eine "reale Tatsache" und ihre Besatzungen "ausserirdische Freunde der irdischen Menschheit".

Der 38jaehrige King erklaerte, erstmals persoenlich "telepathische Botschaft" vom "Mars, Sektor 6" empfangen zu haben, die an die "Brüder auf der Erde" gerichtet war u. lautete: "Ihr müsst von euren Regierungen die Wahrheit über unsere Existenz in Gestalt amtlicher Feststellungen fordern". Die Wasserstoffbombe "würde in einer Woche als Waffe von der Erde verschwinden, wenn die irdischen Regierungen die Wahrheit über das Bestehen lebender Wesen im Weltraum zugeben würden".

Auf der Protestkundgebung sollen nach Bemerkungen Kings Augenzeugen sprechen, "die nicht nur fliegende Teller gesichtet, sondern auch enge Fühlung mit ihren Besatzungen aufgenommen haben". Auf die Frage eines Reporters versicherte er, er stehe in staendigem "telepathischen Kontakt" mit den aussenrirdischen Wesen und er habe die "Aetherische Gesellschaft" gegründet, weil das ihm auf diesem Wege zuteil gewordene Wissen "für einen oder zwei Menschen allein zu viel sei". Die Gesellschaft besitze bereits Ortsgruppen in Kanada, den USA, Australien, Neuseeland und Südafrika und werde demnaechst eine solche in Japan eroeffnen.

Hauptziel der Vereinigung sei, einen intimeren Umgang mit den Bewohnern anderer Planeten zu pflegen und "die Ankunft des künftigen Herrn" vorzubereiten, der voraussichtlich mit einem fliegenden Teller auf der Erde landen werde.

Moses und Ulbricht

Nichts ist in der kommunistischen Propaganda so bloed, um nicht doch ausgesprochen zu werden. Echo - Leser werden kopfschuettelnd folgendes lesen: Anlaesslich des 5. Parteitages der SED in Os-Berlin wurde u. a. folgender Diskussionsbeitrag geboten: Moses ist mit Walter Ulbricht (dem ostdeutschen kommunistischen Parteichef) zu vergleichen. Moses hat Gesetze erlassen, aber leider auf abstrakt-religioeser Grundlage. Ulbricht hingegen ist ein Gesetzgeber in voller Kenntnis der Realitaeten des Lebensgesetzes; durch die schoepferische Kraft seiner Gesetzgebung, hat Ulbricht sich als bedeutender erwiesen als Mose.

Hoehenfluege kommunistischen Ungeistes.

Unser in Tel Aviv lebender Mitarbeiter M. KILAI besuchte kuerzlich Frankreich und berichtet im nachfolgenden Artikel ueber die Situation der Juden in diesem Lande. Wenn wir auch nicht in allen seinen Ausfuehrungen uebereinstimmen, halten wir diesen Aufsatz doch so interessant und aktuell, dass wir diesen unseren Lesern nicht vorenthalten moechten.

Frankreich und seine Juden

von M. KILAI

Frankreich ist heute nicht nur die groesste jüdische Gemeinschaft, sondern auch die unorganisierteste. In den letzten 2 Jahren ist die Zahl der Juden in Frankreich um mehr als 50% gestiegen und es ist die einzige jüdische Gemeinschaft in der Welt, die eine so rapide Vergroesserung hat, diese 100.000 Neueinwanderer sind in Frankreich eine phaenomale Erscheinung. Wenn vor 2 Jahren ca. 5.000 Juden aus Aegypten nach Frankreich eingewandert sind, so waren sie ein Element, das kein Problem für das Judentum in Frankreich darstellte, sie sprachen franzoesisch, waren meist begütert oder hatten begüterte Familien, denn nur solche aegyptische Juden kamen nach Frankreich; die Armen sind nach Israel gefahren. Und man konnte über die Zahl der Juden, über ihren Wohnsitz, ob sie in Paris geblieben sind oder in die Provinz gegangen sind oder auch, ob sie überhaupt weiter gewandert sind, genau Bescheid wissen, denn bei der Surete, der franzoesischen Fremdenpolizei sind sie alle eingetragen gewesen. Dasselbe war auch mit der viel kleineren Zahl einzelner Juden aus Ungarn, die sich waehrend der Revolution nach-Frankreich rüber schmuggelten.

Sie sind erst recht bei der Fremdenpolizei eingetragen, wobei bei den letzteren auch viele soziale Faelle waren, die die jüdischen sozialen Fonds in Anspruch nahmen.

Die vielen Zahntausende Juden aus Algier sind — man schaetzt ihre Zahl auf 1000.000 — unerkannt nach Frankreich gekommen, denn sie sind nicht als Juden gekommen, sondern als Franzosen, gleichberechtigt mit allen Franzosen, die seit Generationen in Frankreich leben. Diese haben mehr Rechte als ein Grossteil der Juden, die heute in Frankreich leben (es leben heute zahntausende Juden in Frankreich, die vor 1933 in anderen europaeischen Laender lebten), und sie sprechen auch ein besseres franzoesisch als der Grossteil der franz. Juden.

Das war der Grund, dass 100.000 Juden in einer Gemeinschaft von ca. 200.000 Juden untertauchen konnten und sich eingliederten, ohne viel Aufsehen und Probleme gemacht zu haben, wobei man ab und zu von einer Provinzstadt hoerte, dass einmal hier und da ein Minjen vor den Feiertagen errichtet wurde. Sogar in Paris hat in diesen Tagen eine alte grosse Synagoge Wiederauferstehung gefeiert. In der Naehe der Bastille gibt es eine Synagoge, in der es in den letzten Jahren schwer war, ein Minjen auch nur an Schabbath zu bekommen, weil die Juden, die in den Jahren nach dem II. Weltkriege dort wohnten, jetzt meistens begütert sind und nun in eine bessere Gegend gezogen sind. Jetzt haben sich in dieser Gegend einzelne hundert Familien, Juden aus Algerien gesetzt und sind sporadisch und desorganisiert in diese Synagoge gegangen und haben auch schon einen algerischen Oberrabbiner. Diese paar hundert Familien sind nur ein Bruchteil der in Paris sich niedergelassenen Juden ,die als solche erfasste worden sind.

Wenn man auch ab und zu in einer Generalversammlung einer jüdischen Organisation oder Chevrah einen neuen algerischen Namen im Vorstand hoerte, so ist das noch eklatanter in der Provinz, wo sich viele Tausende algerische Juden als Fabrik-und Spezialarbeiter befinden, die dort das wenige Judentum, dass sie noch in Algier pflegten, ablegen und vergessen werden. Nicht nur wegen der Arbeitsplaetze sind diese vielen Juden in die Provinz gegangen, sondern in erster Reihe wegen des Wohnungsmangel, der in Paris herrscht. Und natürlicherweise wird da die Frage aufgeworfen, warum wurde nicht mehr getan, um dieses, algerische Judentum zu erfassen. Zur llustration des franzoesischen Judentums folgendes:

Bei der Sitzung des Fonds social wurde beschlossen, aus dem Fonds der Bausparkasse als erstes 20 Wohnungen anzuschaffen, die man algerischen Junden in Paris bereitstellen soll. **Die jungen Mitglieder der Leitung waren der Meinung, dass man diese 2° Wohnungen** in einem Wohnblock nehmen soll, wobei eine dieser Wohnung als Social-Centre und Synagoge dieser 20 Familien dienen soll. Das wurde von den Notabeln abgelehnt, da man kein Ghetto schaffen will. Und so sind die Juden aus Algier unter dem franzoesischen Volk untergetaucht und sicherich ist der groesste Teil für das Ju dentum verloren. Dazu hilft ihnen die klassische Desorganisation des franzoesischen Judentums.

Ausser den Zionistischen Organisationen, die ein besonderes Kapitel bilden, gibt es eigentlich zwei Organisationen, die früher aber nur eine war und das ist die Consttuare, die jüdische Gemeinde, die jahrelang unter der Leitung des Baron Rothschild stand.

(Fortsetzung Seite 6).

In wenigen Zeilen --

In New York gehoeren nur 15 % der Juden einer Synagogengemeinde an.

In der nordamerikanischen Provinz gehoeren jedoch circa 50 % der Juden Synagogengemeinden an.

Ein Flugzeug stuerzte ueber London ab, ein Unglueck welches 10 Tote erforderte. Die Maschine war auf dem Wege nach Israel und hatte Motoren fuer die isrealische Fluglinie "El Al" an Bord. Die polizeiliche Untersuchung ergab die Moeglichkeit einer Sabotage durch arabische Studenten.

Aus Koblenz wird berichtet, dass die Bestechungs-Affaire im Wiedergutmachungsamt groessere Kreise zieht. Im Zusammenhang mit Unregelmaessigkeiten bei der Verwaltung von Wiedergutmachungs-Entschaedigungen, wurden zwei weitere Beamte unter dem Verdacht der Bestechung verhaftet.

In den naechsten fuenf Jahren wird in Israel ein Atomkraftwerk errichtet werden, zu welchem Zweck 50 Millionen Dollar investiert werden sollen. Ein weiterer Plan ist, dass in den naechsten fuenf Jahren 100.000 Personen in Negew angesiedelt werden sollen.

Aus Frankfurt erfahren wir, dass anlaesslich des Geburtstages der Anne Frank einer Feier an der dortigen Universitaet stattfand. Von einem Nichtjuden wurde die Summe von 20.000 DM der Anne Frank- Stiftung in Amsterdam uebergeben.

In Bayern werden z.zt. Untersuchungen gegen eine lange Reihe von Richtern und Anwaelten durchgefuehrt, die einflussreiche Posten besetzen und im Verdacht stehen in ihrer Vergangenheit Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen zu haben.

Jean Paul Sarte und John Huston haben ein Drehbuch geschrieben, welches das Leben von Sigmund Freud behandelt.

Das israelische Pfund wird fuer die Folge nicht durch tausend Prutoth geteilt sein; stattdessen wird ein israel. Pfund 100 Agoroth umfassen. .....

Der Erfinder des Werbefilms, Julius Pinschewer, beging in Bern seinen 75. Geburtstag. Den ersten Werbefilm schuf Pinschewer im Jahre 1911.

Die Justizminister der deutschen Bundeslaender haben beschlossen, eine Zentralstelle einzurichten, um bisher ungesuehnte Verbrechen waehrend der national-sozialistischen Herrschaft beschleunigt ahnden zu koennen.

Das "American Jewish Comittee" erhielt den Televisionspreis von 1000 $ fuer die beste Sendung auf dem Gebiete der Sendungen "Freiheit und Gerechtigkeit".

In Oesterreich leben z.zt. 12.000 Juden (einschl. der Fluechtlinge aus Ungarn). Vor dem Kriege lebten in Oesterreich 190.000 Juden.

Eine Gruppe von 40 Israelis, griechisch-katolischer Konfession, hat sich zu einer Wallfahrt nach Lourdes (Frankreich) begeben.

Die jetzt geschlossene Bruesseler Weltausstellung wurde waehrend ihrer 6- monatlichen Dauer von rund 40.000.000 Menschen besucht.

Auf dem Ettersberg Weimar (deutsche Sowjetzone) wurde unter grosser Beteiligung das "Buchenwald-Denkmal" eingeweiht, zu Ehren der 50.000 Toten des Konzentrationslagers Buchenwald.

Die offizielle Zahl der Juden in Deutschland betraegt 22.000, sie wird jedoch von massgebenden Kreisen auf 40.000 gsechaetzt.

In Duesseldorf wurde die 12. Synagoge der Bundesrepublik seit dem Kriege eingeweiht, Im Bau befinden sich drei weitere Synagogen. Vor dem Kriege (1933) gab es in Deutschland 1.595 Synagogen.

Das erste juedische Wohnhein in Europa wurde von der Berliner Gemeinde im Stadtteil Lichterfelde eingeweiht.

FRANKREICH...

Als seitens israelischer Repraesentanten ein United Jewish Apael entstand und diese mehr forciert wurde, haben die franzoesischen Juden eine eigne Gruppe für ihre charitative Organisaetion gemacht, die sich Fonds social nannte.

Baron Rothschild stand sowohl auch an der Spitze des Fonds social wie der Constitare, als er aber eine Mischehe einging, war der Baron gezwungen, den Vorsitz der Gemeinde niederzulegen, wobei er aber Vorsitzender des Fonds sozial blieb. Es spricht doch für den jüdischen Instinkt der franzoesischen Juden, dass sie keinen Vorsitzenden ihrer Gemeinde haben wollen, der eine nichtjüdische Frau hat, wenn sie auch eine geborene flaemische Baronesse ist, wie er ein Baron Rothschild. Es heisst sogar in Paris, dass beim Empfang des Fonds social, welchen Baron Rothschild jedes Jahr gibt, führende jüdische Persoenlichkeiten durch Abwesenheit glaenzsen, weil sie nicht der nichtjüdischen Baronin die Reverenz erweisen wollten.

Jetzt ist Praesident der Gemeinde Bankier Wormser, der einer alten angesehenden franzoesischen Familie entstammt. Und jetzt geht ein Tanz zwischen den beiden Koerperschaften los. In der Zeit, wo Baron Rothschild, ,Praesident des Fonds social sowie der Gemeinde war, war es klar, dass der Fonds social eine Unterorganisation resp. der soziale Arm der Constituare ist. Nun ist es charakteristisch, dass von den früheren 200.000 Juden — jetzt sind es 300.000 Juden — nicht mehr als 5.000 Mitglieder registriert hat, und diese 5.000 Mitglieder waehlen die Vertretung für das ganze Pariser Judentum. Nun hat aber der Fonds social 7.000 Spender und so betrachtet er sich nicht als Unterorganisation der Gemeinde, sondern vielmehr als Haupt, und übt nicht nur eine selbstaendige soziale Tatigkeit, sondern eine verzweigte kulturelle Taetigkeit aus, und die Constituare protestiert gegen das Überhandnehmen des Fonds social, die durch ihre Taetigkeit sich als Traeger der Gemeinde gebaerdet. Die Aktiven des Fonds social sind der Meinung, dass es die Aufgabe der Gemeinde ist für den Kultus zu sorgen, waehrend sie für die sozialen Belange aber auch für die Kulturtaetigkeit zustaendig sind.

IMPRESSIONEN VOM KRANKENBETT

Krankenhaus - Geschichten

Eine Krankenhaus-Geschichte ist eine ernste volumioese Angelegenheit. Krankenhaus - Geschichten koennen aber etwas humoriges und intimes sein, die sicher auch dem Echo-Leser einigen Spass bereiten duerften.

Vor der Hitlerei erschien in Deutschland ein knappes Baendchen von H. Siemsen: "Patient, Arzt und Helfer", in welchen der Autor sich mit ziemlicher Bitternis ueber die Zustaende in deutschen Krankenhaeusern beklagte; u.a. meinte der Autor: "Ein Kranker muss schon eine recht gesunde Natur haben, um Krankenhaeuser ueberwinden zu koennen".

Wenn man im Krankenhaus liegt und von Krankheit in die Gesundheit daemmert, soll man kein zu scharfer Kritiker der klinischen Umwelt sein. Aber man bleibt Beobachter, und Beobachtungen gibt es manche, die es verlohnen registriert zu werden.

Die Blume des Humors gedeiht auch im Schatten des Krankenhauses; ich will einige dieser erfreulichen Fruechte ernten.

AERZTLICHE WEISHEIT

Einen Tag nach der Operation. Der junge Chefarzt visitiert mein Zimmer. Nach den ueblichen Mediziner-Phrasen, wie: "Na, es geht ja prima!", sagte ich ihm, dass ich recht schmerzhafte Schluckbeschwerden haette. Worauf dieser Juenger des Heiligen Aeskulapius, mir stolz und ueberlegen antwortete: "Sie koenen ruhig husten, wenn Sie wollen!"

Von dieser Tiefe aerztlicher Erkenntnis war ich einfach ueberwaeltigt.

NO HAY...

Ich werde von einer Herzattacke befallen. Ich laeute Sturm nach der Pflegerin; nach laengerer Zeit erscheint diese. "Sofort 30 Tropfen Coramin!", rufe ich ihr zu. Sie aber schuettelte nur ihr Koepfchen und meinte: "Es liege dafuer keine Anweisung vom Arzt vor". Nachdem meine Frau der Schwester ein energisches Kurz-Kolleg ueber "Pflegliche Kranken-Betreuung" hielt, murmelte sie "werde sehen, was sich tun laesst". Nachdem der Anfall vorueber war (wie glueecklichweise hier in Bolivien sich "alles von selbst reguliert"), kam die Pflegerin zurueck mit einem leeren Flaeschchen. "Coramina, no hay...", sprach sie und meinte ich solle doch auf den Arzt warten. Es geht doch nichts ueber Gemuetsruhe..

MEDI - ZYNIK

An einem Vormittag habe ich Haematorrhoe im Darm und befuerchte diese Blutung als postoperativen Kausaleffekt. Ich sage der Schwester, sie solle sofort den behandelnden Arzt anrufen. Der Arzt war nicht da, ein Anstaltsarzt nicht zu erreichen. Nach Stunden sagte sie mir, sie haette mit meinem Arzt gesprochen, der meinte "es waeren sicher nur Haemorrhoiden - no importa!".

Die Haemorrhoiden waren klug, sie wussten wo sie sich befanden, und beruhigten sich von allein.

HYGIENE

Am Tage wurde X-mal die Temperatur gemessen, eine ziemlich unnoetige schwesterliche Taetigkeit, da die Temperaturen nicht im Konnex mit dem Gesamtbefinden gebracht wurden. Mit Grausen sah ich wie die Schwester ein Thermometer aus dem Koecher nahm, und mir einfach in dem Mund steckte. So ging das Messinstrument von Mund zu Mund, was ich nicht ganz verstehen konnte und eine Desinfektion des Thermometers vor Gebrauch verlangte. Die Schwester schuettelte nur den Kopf vor soviel europaeische Dummheit. "Das Thermometer ist sauber, denn ich wische es immer mit Watte ab!". Sie zeigte mir ein kleines Stueckchen Watte, an welchem sie die Quecksilberspitze fluechtig abrieb.

Hygiene, wie man sie versteht..

HARTE BOLIVIANER

Ich erzaehle der Schwester von deutschen Krankenhaeusern, insbesondere von der langwierigen Ausbildung des Pflegepersonals. Ich berichte von der sterilen Sauberkeit, von dem medizinischen Koennen der europaeischen Berufspflegerinnen - und einiges mehr ueber dieses Thema. Das Schweseterchen denkt eine Weile ueber das Gehoerte nach und meint endlich: "Ja, hier bei uns braucht man nicht soviel herzumachen, der Bolivianer ist halt widerstandsfaehiger als der Europaeer!".

Gesund ist, wer trotzdem nicht stirbt..

..ABER ES SCHMECKT!

Obstipation. Ich verlange eine wirksame Purgantia. Die Schwester bringt mir eine laxative Harmlosigkeit die ich zurueckweise, da bei mir erfahrungsgemaes nur Drasticas wirken. Die Schwester aber will sich nicht von meinem Wunsch ueberzeugen lassen, denn "Das Mittel ist gut, und es schmeckt soo guut!".

Leider liess sich mein Darm nicht von der schwesterlichen Suggestion beeinflussen...

MUSIK ERFREUT..

Sonntag am abend. Ich habe eine grosse Besucheranzahl hinter mir und liege nun ermuedet und bin recht rubebeduerftig. Besucher am Krankenbett sind wohltuend, jedoch nur in der richtigen Dosierung; ist diese ueberschritten, so waechst Wohlthat zur Wehtat.

Ich will also ruhen. Im benachbarten Schwesternzimmer spielt "Nationale Musik". Ich rufe die Schwester und bitte sie, dass Radio abzustellen. Die musikfreudige Pflegerin aber meinte: "Wenn Ihnen das nicht gefaellt, spiele ich Tango!", und schon ging sie tango-pfeifend hinaus.

Ich sagte nichts mehr - denn ich hatte Angst vor Marsch- oder gar Blas-Musik..

AUF WIEDERSEHEN

Schliesslich ueberstand ich die Operation und die Krankheit, und es kam der Tag der (ersehnten) Entlassung. Ich verabschiedete mich von ter, die mit herzlichen Haendedruck meinte:

"Auf Wiedersehen, kommen Sie recht bald wieder!".

●

Das Krankenhaus liegt zurueck, der Alltag mit allen seinen Pflichten hat mich wieder beim Schopf. Rueckschauend erkenne ich, dass das Hospital eine eigene, sehr eigene Welt ist, angefuellt mit sehr viel Liebe und Arbeit, aber auch mit Toerichtheiten. Nichts ist vollkommen auch im Krankenhaus steht das Grosse neben dem Kleinen. Dieses "Kleine" mit Humor zu fassen, ist wichtig fuer den Patienten und seinen Behandler.

Lassen wir uns von keinen Situationen unterkriegen, dramatisieren wir nicht die Dinge sondern bemuehen wir uns, in allem das glitzernd-menschliche und das heitere zu sehen.

Quod erat demonstrandum.

LUDWIG K. STARGARDT.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anlaesslich des Hinscheidens meiner geliebten Frau, unserer unvergesslichen, treusorgenden Mutti, Oma und Schwiegermutti, Frau

HELENE ABER geb. HEILBORN

(früher Liegnitz/ Berslau)

danken wir auf diesem Wege Allen herzlichst.

La Paz, im Oktober 1958.

Ernst Aber — Casilla 1884
Jose u. Dorith Sztein gb. Aber
Kurt u.Eva Koziner gb. Aber
z. Zt. Bln- Wilmersdorf und 6 Enkelkinder

STATT KARTEN!

Fuer die vielen Beweise wohltuender Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste, den wir durch das ploetzliche Ableben unseres unvergesslichen geliebten Vaters und Grossvaters, Herrn

MORITZ WEINHEBER

(Stockholm, frueher Fuerth/Bayern)

erlitten haben, danken wir allen Freunden, Bekannten und Organisationen auf das Herzlichste.

La Paz, Oktober 1958.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Alfred Weinheber und Frau Trudl, geb. Schreiber

DER 14. ZIONISTISCHE LANDESKONGRESS

Am 1. und 2. November fand der Kongress statt, der ein erfreuliches Niveau hatte und von intensiver zionistischer Arbeit berichtete. Die gegebenen Berichte waren klar, die Debatten und Diskusionen waren frisch, sodass die Tagungszeit gut verwendet wurde. Die Generaldebatte wurde gefuehrt durch die Herren Basch, Rothstein, Rabb. Friedlaender, Hun, Dr. Allerhand, Weinheber, Kweksilber u. a.

Eines der wesentlichen Themen war die Jugenderziehung, unter dem Gesichtspunkt der Erziehung zur Aliah fuer Israel. Es waere absolut notwendig wenn hier es nicht bei schoenen Worten bleiben sondern endlich es zu einer wirklichen zionistischen Erziehung unserer Jugend kommen wuerde.

Die Wahlen ergaben folgendes Resultat:

JOSE WINKLER, Praesident, Elias Hun (Allgem. Zionisten) 1. Vice, Dr. Allerhand (A. Z.) 2. Vice, und Alfred Weinheber (Mapai) 3. Vice-Praesident. Weiter sind im neuen Vorstand folgende Herren: Ernesto Herzberg (A. Z.), E. Rottenstreich (A. Z.), Eric Nebel (A. Z.), Ing. A. Nossig (A. Z.), Dr. J. Fleischmann (A. Z.), Julio Huebsch (Mapai), Ed. Lachs (Mapai), L. Klein (Misrachi). Hierzu kommt noch ein zu benennender Vertreter der "Sionistas Revisionistas".

Am Vorabend der Arbeitssitzung fand die feierliche Eroeffnung im geschmueckten Sitzungssaal statt. Als Ehrengast war Frau Rosa Goldstein von der Wizo-Welt-Federation anwesend, die einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag hielt.

Wir freuen uns diesem Kongress bescheinigen zu koennen, dass er wuerdig und sachlich verlief und wuenschen dem neuen parteimaessig erweiterten Vorstand der FSUB im neuen Arbeitsjahr gute Erfolge fuer die zionistische Sache.

OESTERREICH - BOLIVIEN

Der 28. Oktober 1958 war fuer die oesterreichische Kolonie in Bolivien ein besonderer Tag, da an diesem Oesterreichs neuer Gesandter dem bolivianischen Staatspraesidenten sein Beglaubigungs - Schreiben ueberreichte. Der neue oesterreichische Minister in Bolivien konnte sich von der Herzlichkeit der Gefuehle der bolivianischen Regierung ueberzeugen, die in der kurzen aber aufrichtigen Konversation zwischen Praesident Siles Zuazo und Minister Paul Zedwitz klaren Ausdruck fanden.

Der feierliche Akt, an dem u.a. der bolivianische Aussenminister Dr. Andrade teilnahm, fand im "Grossen Spielgelsaal" statt. Waehrend der Ueberreichungszeremonie war ein grosser Teil der paceñer oesterreichischen Kolonie anwesend, die von Dr. Siles Zuazo freundlich begruesst wurde.

Da dass Oesterr. Generalkonsulat von La Paz unserem Blatt keinerlei Informationen uebersandte, bedauern wir ueber die weiteren Veranstaltungen aus diesem Anlass nicht berichten zu koennen.

FEUILLETON DES ECHO

Ein Torero verliebt sich

Von BRUNO FREUND (Cochabamba)

Ja! Im schoenen Spanien gibt es auch drittklassige Stierkampf-Unternehmen, die den groessen Staedten emsig aus dem Wege gehen. So eines Tages Bombenreklame in einer kleinen Stadt Andalusiens, fern der Hauptstadt Sevilla: "Der berühmte Torero Don Saturnino de Ramirez wird Sonntag nachmittag 4 Uhr einen der wildesten und wütendseten Stiere Südspaniens erlegen!".

Don Saturnino de Ramirez betrachtete unterdessen in der Hauptstrasse des Staedtchens hinter einem Ladentisch etwas ganz Wundersüsses in Blond, zweifellos seine Inmigrantin, da die señoras und señoritas des Landes infolge geheimnisvollen Übereinkommens mit Mutter Natur in dunkleren Haafarben ihre caballeros betoeren und bezaubern. Als nach Erwerb eines Flaeschchens Eau de Cologne Don Saturnino von der blonden Verkaeuferin den entzückendsten Augenaufschlag - "den Aufgange der Sonne vergleichbar!" dachte er - auf sich ruhen fühlte, waere der Torero beinahe zerschmolzen. Beim Abschied ihr ein Logenbillet überreichend, beteuerte er mit spanischer Grandezza, das Señorita die Koenigin der Veranstaltung sein solle, und er ihr zu Ehren einen Stierkampf liefern werde, von dem man noch in fernen Zeiten sprechen werde.

Vom billigsten Sonenplatz bis zum teuersten Schattenplatz waren die Tribünen überfüllt. In der Hauptloge tronte, huldvoll laechend gleich einer Koenigin, mit Rosen in der Hand, die uns nun bekannte blonde Schoene. Die Musikanten bearbeiteten mit südlaendischem Temperament ihre Instrumente. Nach leichteren Unterhaltungskünsten stürmte der Stier in die Arena, spaeter folgte ihm der Torero; beide wurden mit frenetischem Beifall begrüsst. Die geschmeidigen Picadores hatten bald den Stier mit Wurfspiessem geradezu gespickt, das Tierblut sickerte hernieder, so dass die Bestie Mensch zufrieden zu sein schien. Aber nicht nur der Matador und Torero Saturnino de Ramirez,, sondern leider auch das Publikum merkten bald, dass der Stier unempfindlich gegen Schmerzen und unreizbar war, er benahm sich, als selbst der Torero sein rotes Tuch vor ihm hin-und herschwenkte, wie ein frommes Lamm. Ploetzlich ertoente eine Baerenstimme von der Tribüne (Don Saturnino kam sie nicht unbekannt vor): "El toro tomaba pastillas de Aspirina!" Dann eine andere Stimme: "Don Saturnino asperino!" Und jetzt fielen alle tacktmaessig im Sprechchor ein: "Don Saturnin asperino!" Schnell gab Saturnino dem Stier den Todesstoss und verschwand unter einem ohrenbetaeubenden Pfeifkonzert und Hohngelaechter der Menge gemeinsam mit den anderen Mitwirkenden aus der Arena. Das Hoellenkonzert dauerte noch an, als der verendete Stier schnell abgeschleppt wurde Dann ploetzlich sprangen die jüngeren Señores in die Arena und schrieen: "Baile! Baile! "Schnell setzten die Musiker auf Grund dieser energischen "Aufforderung zum Tanz" ihre Musikinstrumente in Bewegung. Jetzt eilten auch die Señoritas herbei und mit berauschendem Feuereifer wiegte und wogte alles nach der Musik.

Neben der blonden Schoenen in der Loge aber stand ein Mann mit wallendem Kopfhaar und langem Bart. Aha! Der Arzt? Dieser bestrich die Schlaefen der Señorita mit Eau de Cologne. Der ihr wohlbekannte Duft veranlasste sie, aus ihrer Ohnmacht mit dem entzückendsten Augenafschlag zu erwachen. Hinter dem Blubberbart toente es ihr aber wohlklingend entgegen:" Kein Arzt! Verzeihe die Verkleidung! Nein! Dein Saturnino steht vor Dir! Die Sache mit dem Asperin war ein feindliche Akt unseres hinausgeworfenen zweiten Toreros. Nicht sein Vertrechen, oh Señorita, lassen mich büssen!"

Der ruinierte Torero, sowie das gesamte Ensemble waren schnellstens aus der Stadt verschwunden. - Wer aber die Fortesetzung dieser Begebenheit wissen will, reise nach Sevilla und von dort aus den Guadalquivir stromaufaerts; das dritte Staedtchen am rechten Uferrand sei das Ziel. Dort auf der "Plaza prinzipal", Westseite der Colonaden, erblickt man einen Laden mit der Aufschrift "Carniceria". Und im Schaufenster unter Blattpflazen erblickt man die herrlichsten Schinken und Würste. Die Señoras und Señoritas lassen sich mit Vorliebe von dem schoenen Don Saturnino de Ramirez bedienen, dagegen die Caballeros lieber von seiner jungen blonden Gattin. "Ihr Augenaufschlag" so sagen die Caballeros -"gleicht dem Aufgang der Sonne".